

## Yamanaka Manabu, „Wukong Mang Man Ran“ (2004)

Die Fotoserien des Japaners **Yamanaka Manabu** (\*1959 in Hyogo, Japan) drehen sich um die frühesten und letzten Stadien des Lebens – von Aktstudien sehr alter Frauen, die der buddhistische Künstler kurz vor ihrem Tod porträtiert hat, bis hin zu den Totgeborenen in dieser Ausstellung. Yamanaka setzt mit den noch unvollendeten Körpern der „Sternenkinder“ einen Moment ins Bild, der nicht sein darf: das aufkeimende Leben, das noch vor der Geburt zu Ende ist. Es sind Bilder, die verstören, und doch geht es dem Künstler darum, die ihnen eigene Schönheit zu zeigen – eine Schönheit, die über jede oberflächliche Auffassung von „schön“ im Sinne konventioneller Vorstellungen weit hinausgeht. Seine Haltung basiert auf buddhistischen Idealen, die sich um das Mitgefühl für das Leiden anderer drehen und den Respekt für alle Formen des Lebens, auch wenn sie unvollkommen oder verkrüppelt erscheinen. Nach der buddhistischen Lehre sind es gerade die mental oder physisch beeinträchtigten Menschen, denen Erleuchtung zuteilwird. Indem er sie in seinen Fotografien in ihrer ganzen Zartheit und Zerbrechlichkeit porträtiert, verleiht er ihrem Leben eine Bedeutung, die ihnen vor allem in den westlichen Gesellschaften immer noch versagt bleibt.

